

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., halbjährlich 4,75 M., durch postamtliche Zusendung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen...

Saale-Beitung.

Neununddreißigster Jahrgang

Werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., welche aus Spalte mit 20 Pfg. besteht, und in der Geschäftsstelle von unserten Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Restanten die Zeile 75 Pfg.

Schiffplatz und Haupt-Verkaufsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 492.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 19. Oktober

1905.

Ein neuer Kulturkampf?

Es kann nicht ausbleiben, daß ein Beschluß, wie ihn die Provinzialynode in Merseburg über den Schluß des Glaubensbundes der evangelischen Gemeinden gefaßt hat, zu scharfem Widerpruch herausfordern muß.

In Hinblick auf der Verammlung der rheinischen Provinzialynode verstand man sich wenigstens zu einer Vermittlung. Auch auf der Essener Synode war der Dogmatismus nicht so unzulässig, wie auf der sächsischen Provinzialynode. Dort erlangte indes schon ein „beller-Posamenton“, von der Orthodorie mit Häufelstücken begünstigt. Der Posamentenfall aber, den die Merseburger Synode anknüpft, hat sich zu einer solchen Schärfe des Tones entwickelt, daß er als gellender Kriegsruf in die protestantischen Lande hineinbrüllt.

errichten, um das Volk in einer geistigen Schmäbrüch zu zwingen. Ein anderes als dies war das Programm, das von der Merseburger Provinzialynode aufgestellt wurde; kein anderes als dies wird das Programm sein, zu dem sich auch die Generalynode bekennen wird.

Keine besseren Worte können in dieser brennenden aller Zeitfragen an diese Stelle gesetzt werden als die, mit denen der alte liberale Führer Karl Schröder in der „Nation“ zur Abwehr des aufsteigenden Angriffsauftritt. Er empfiehlt als das zweckmäßigste Mittel der Abwehr die rechtliche Trennung von Kirche und Staat. Er schreibt:

„In diesem Kampfe hilft nichts als unbedingt entschlossene Verteidigung unserer Kultur; es gilt einen wirklichen Kulturkampf. Der sogenannte Kulturkampf gegen die katholische Kirche hatte einen inneren Widerspruch. Er sollte im Namen der Freiheit geführt werden, gebrauchte aber Kampfmittel, welche die wertvollste Freiheit, die religiöse, verletzten.“

Die extremen Forderungen der Orthodorie werden sich als ein Windhauch erweisen, der im Lande eine Flamme entzündet, von deren Kraft sich die Reaktion nichts träumen lassen. Daß dieser Kampf aber ausgefochten werden muß in einer Zeit, in der das Zentrum begierig ist, die Volksworte der Einzelstaaten zu hören, das hat das protestantische

Deutschland gleichfalls der so einschüßlichen und klugen Orthodorie zu verdanken. F. W.

Deutsches Reich.

Gesetz- und Verordnungsblätter.

— Einer amtlichen spanischen Bekanntmachung zufolge wird sich die Königin von Spanien nach dem Anwesen in Berlin zunächst nach München und dann nach Wien begeben.

Zur Betriebsmittelgemeinschaft

wird dem „L. T.“ auf Grund amtlicher Erkundigungen aus Dresden berichtet, die Werbung der „Bädischen Presse“, daß in der Eisenbahnbetriebsmittelfrage keine Einigung erzielt worden sei, ist unzutreffend. Es müsse vielmehr ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß alle Negotien sich einmütig bereit erklärt hätten, auf Grund der bayerischen Vor schläge weiter zu verhandeln. Die Verhandlungen würden demnach fortgesetzt werden; die inzwischen nötigen Vorarbeiten würden von Preußen beorgt.

Die Fleischnot.

Auf die Anfrage des Landwirtschaftsministers über die Fleischverknappung hat jetzt die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen ihre Antwort erteilt.

Danach habe seit der Viehplage vom 1. Dezember 1904 in Sachsen ein allgemeiner Rückgang der Viehzucht nicht stattgefunden. Das Gewicht und die sonstige Beschaffenheit der Tiere sei unverändert geblieben. Das Steigen der Fleischpreise entbehre nicht dem der Viehpreise und stehe mit den letzteren in seiner unmittelbaren Beziehung, vielmehr würden die Fleischpreise willkürlich hinauf- und herabgeholt. Daran sei zu schließen, daß der Landwirt auf der Erneuerung für Fleisch nur insoweit befaßt ist und für die Verantwortung gemacht werden kann, als er (wozu er infolge der schlechten Futterernte des Vorjahres berechtigt war) einen Aufschlag für die verminderten Verzehrkosten genommen hat. Eine „Fleischnot“ sei in der Provinz Sachsen weder vorhanden gewesen, noch bestände sie. Ausgesprochen wird, daß sich in mehreren Kreisen eine „gehobene Knappheit“ am Schlachtwort, besonders an schweren Schweinen, bemerkbar gemacht hat. Die Landwirtschaftskammer sucht dann die Landwirte noch weiter rein zu waschen, doch sie durch besondere Maßnahmen, beispielsweise durch Zurückhaltung ihres Viehes eine Preissteigerung herbeiführen könnten. Die Preise vielmehr auf dem Gebiete der Schlachtwörter und Schlachtwörter, insbesondere der Schweine, merklich zu erhöhen. Die Landwirtschaftskammer sucht dann die Landwirte noch weiter rein zu waschen, doch sie durch besondere Maßnahmen, beispielsweise durch Zurückhaltung ihres Viehes eine Preissteigerung herbeiführen könnten. Die Preise vielmehr auf dem Gebiete der Schlachtwörter und Schlachtwörter, insbesondere der Schweine, merklich zu erhöhen.

Heuiletton.

[Stadtred. verboten.]

Berliner Plauderei.

Die Blutsucht, die der Hausdiener Name auf sich gezogen, der, aus gemeiner Habgier, den kleinen Sohn des Schankwirts Grabow ermordet und die fünfjährige Tochter schwer verletzt hat, ist gefaßt worden. Der Gerichtshof hat ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt; noch menschenähnlichem Ermessen wird der fünfunddreißigjährige Mann keine Gelegenheit mehr finden, in Mauthier auf eine neue Wirtsbühne loszugehen. Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen, und man könnte die Akten über dieses traurige Drama schließen, wenn nicht einige Momente des Prozesses, die aus dem wilden Mahnen herauspringen, zur Betrachtung anfordern würden. Des italienischen Professorens Vombroso Theorie über prädestinierte Verbrechennaturen fierte in diesem Falle Triumphe, Name ist der Typus des geborenen Verbrechens. Mit einem Gefühl des Schauerns und Ecks betrachtete ich diesen Mann mit dem ausgeprägten Verbrechenscharakter. Was Vombroso so scharf prädestiniert: große, abhebbende Ohren, vorspringende Kiefer, misgelaunte, platte Schädeldede, höckerige Oberlippe, scharfer, wilder Augenansdruck — alle diese Merkmale zeigten sich bei Name in prägnanter Form. Ein widerwärtiger, abstoßender Geselle, den die Tränenfondie machte. Trotz der Ruhe und Selbstbeherrschung, die er sich auszwang, kam seine Brutalität mehr denn einmal zum Ausbruch. So, als er auf des Präsidenten Frage, ob er sich im Schanklokal zunächst Wortwein eingekauft habe, auf etwaige Anrechnungsmöglichkeit anspielend, erwiderte: „Nicht zu knaps! In eine Untat habe ich nicht gedacht — nicht zu knaps!“ Und niemand hätte ein Wörtchen mit dem Patronen, als er zum letzten Wort angefordert, erklärte: „Ich bin ein Schandtal; ich gebe es zu, ich habe schändlich gehandelt.“ Anfrüchtiger als seine Meublierungen, waren die Tränen, die während der Schilderung der Untat die zahlreichen eleganten Damen im Zuschauerraum ver-

lassen. Um so gelassener gab sich der Mörder, als er nach Verkündung des Urteils den Gang ins Zuchthaus antrat, dessen Mauern ihn auf Lebenszeit von der Außenwelt abschneiden werden.

Wie ein heiteres Zwischenpiel misst dagegen ein literarischer Prozeß an, der am Tage zuvor mit einiger Erörterung vor dem Schöpfungsrat geführt wurde. Der Berliner Schriftsteller Hans Dittwald, der bekannte Mitarbeiter der erloschene Landfriedensfondie „Der Kaiserjäger“, hat ein Werk „Großstadt-Dokumente“ herausgegeben, das von dem Dichter und Kritiker Leo Heller recht abfällig besprochen wurde. Unter anderem meinte der schneidige Rezensent, daß Dittwald sein Buch zur Vergeltungsfraße, ja, direkt zum Raubort für erlittene Inbill degradiert habe. Darob stammende Entrüstung in der sensiblen Seele des Poeten der Rabalden. Aber anstatt seinem gerechtem Herzen in Gestalt eines lyrischen oder dramatischen Gedichtes Luft zu machen, schrieb er dem bösen Kritiker eine Karte, worin er mehr deutlich als höflich erklärte, daß seine Verpöndung von Beleidigungen und ehrabwürdigenden Berufverleumdungen strotze. Damit noch nicht zufrieden, erhob er die Klage wider den Verfaßten. Vergebens bemühte sich das einschichtige Schöpfungsrat, vermittelnd einzugreifen, der Kläger ließ durch den Mund seines Anwalts verkünden, es müsse doch amtlich endlich festgestellt werden, daß die Kritik sich strichsinnig zu hüten habe vor Verhöhnungen und persönlichen Beschuldigungen. Wogegen der Beklagte kalt lächelnd meinte, man habe es hier wohl nur mit der berühmten, tiefgefärbten Autoreneitelung zu tun. Jedenfalls sei es das Recht des Kritikers, auch die Persönlichkeit des Schriftstellers zu zerlegen, um einen richtigen Maßstab anlegen zu können. Diese Ausführungen verhallten sich die Herren Schöpfungsrat nicht und sie gelangten zu einem Freispruch. Dieser wirkte beruhigend, denn auf dem Korridor reideten sich die beiden Kämpen die biedere Hand, die so scheidig die scharfe Feder zu führen weiß, und nachher werden sie wahrlich die Friedenssavanna geräucht und einen Veröhnungsschoppen geschmettert haben.

Dieser Kampf der beiden Pygmäen wider einander ist damit einigartig abgetan, gleich der grimmigen Kampagne, die ein anderer Epigone, der Kunstschriftsteller Meier, Gräfe, gegen einen von den Ganggroßen geführt hat

Eines der herrlichsten und einheitlichsten Bilder Bödlins, das „Selbstmord mit dem fiedelnden Tod“, hat, wie man weiß, Herr Gräfe angegriffen und diesem Gemälde Holbens „Portrait des Schachmeisters Zuse“ als unverschämtes Mäler gegenübergestellt. Der scharfe Kritiker ist inzwischen ab absurdum geführt worden, und jetzt zur rechten Zeit kommt der Salon Schulte mit einer respektablen Berlin-Ansichtelung heraus. Naturgemäß die großen Werte des Künstlers, die den nationalen Galerien des Kontinents festhalten, nicht darunter, aber diese empfindungsvollen Bilder aus der Privatammlung des Obersten von Hoyt führen den unparteiisch Gemiehdenden ganz in den Sinn der Bödlinschen Farbentz. Da ist ein Bild, das aus dem Lagen abtumglühend in die Augen springt, die herrliche „Simeleher“. Der sumende, träumerisch darneidende Landschaft, der verlorenen sein, vom Zauber der Abenddämmerung unwobene Heimsattdörfer betrachtet, ist eine Figur von nie verjagender Wirkung. Das Farbengefühl macht den geborenen Mäler — und wer wollte sich erheben, diese Kardinaltugend Bödlin abzuspargeln! Auch in den kleinen Bödlin-Bildern bei Schulte, die nicht zu den Schlegelern gehören, liegt viel floridische Delikatess und fröhliche, dramatische Naturangefassung; immer wieder paden mit diese starken, sonnigen Farben, die inmitten mancher simplenlichen Einseitigkeit der Akademier so wohlwendend bestrahlen. Daß Bödlin leider von ihmverrennend Bödlin abspargeln ru oft nicht frei ist, ist zugegeben. Wo wird Licht ist, kann der Schatten nicht fehlen. Mäler erfindet hat Schüller einmal sehr fein lo plus grand potio normal genannt. Wenn er in der Lage war, sein Urteil über Bödlin zu präzisieren, so würde er ihn wahrscheinlich als lo plus grand potio anormal charakterisieren.

Der plämißche Dichter, der mit seiner „Moua Banna“, dem „Tod des Timogles“ und dem „Eindringling“ mehrere Winter hindurch die Senation von Berlin geweint, erhebt in dieser Saison mit keinem seiner Werke auf dem Spielplan unserer Bühnen. Die Acta Materielind ist vorüber, der Münchener Groteskdichter Frank Wedekind hat den ausländischen Kontinenten vom Thron gestürzt, auf den er selbst mit einem gewagten Clownprogramm gehüpft ist. Noch immer drängt sich Berlin ins „Kleine Theater“, um dem seltsamen Poeten die Hauptrolle in seinem fünfaktigen





